

Global Burden of Disease Study 2013 Mortalitätstrends 1990–2013

Trotz sinkender Tendenz sind ischämische Herzerkrankungen und Schlaganfall die beiden Haupttodesursachen in Österreich, die Mortalität durch Alzheimer nimmt zu.

Am 18. Dezember 2014 wurde die „Global, regional, and national age-sex specific all-cause and cause-specific mortality for 240 causes of death, 1990–2013: a systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2013“, eine weltweite Studie zu Mortalitätstrends 1990–2013, im Lancet publiziert¹. Durchgeführt wurde die Studie von einem internationalen Konsortium von WissenschaftlerInnen und koordiniert wurde sie durch das „Institute for Health Metrics and Evaluation (IHME)“ der University of Washington.

Todesursachen in Österreich

In Österreich sind die häufigsten Todesursachen Herzinfarkt, Schlaganfall und Alzheimer-Erkrankung, die 2013 für 39 % aller Todesfälle verantwortlich waren. Selbstmord und Verkehrsunfälle waren die 2 wichtigsten Todesursachen für Personen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren und führten 2013 zu 856 Todesfällen. Für Personen über 70

Jahre war Herzinfarkt die häufigste Todesursache. Die wichtigste Todesursache für Kindersterblichkeit waren angeborene Fehlbildungen, an denen 2013 105 Kinder im Alter unter 5 verstarben.

Durch chronische Nierenerkrankungen und Alzheimer kamen 2013 mehr Personen ums Leben als 1990; die Sterblichkeitsrate stieg in diesem Zeitraum um 179 % bzw. 60 %. Ebenso stieg zwischen 1990 und 2013 die diabetesbedingte Mortalität um 50 %.

Seit 1990 konnte in Österreich ein markanter Rückgang in einigen Todesursachen verzeichnet werden, die früher einen hohen Zoll verlangten. So sank etwa die durch Verkehrsunfälle bedingte Mortalität um 56 % und die durch Schlaganfälle bedingte um 29 %. 1990 starben dadurch 12.192 Personen, während diese Ursachen 23 Jahre später 3.928 weniger Leben forderten.

Die Studie zeigte außerdem, dass einige Erkrankungen und Verletzungen sich unterschiedlich auf die Mortalität von Frauen und Männern auswirken. Beispielsweise forderten

in Österreich Lungenkarzinome mit 2.708 verstorbenen Männern und 1.315 verstorbenen Frauen 2013 mehr Tote unter Männern als unter Frauen. Im Gegensatz dazu starben an ischämische Herzerkrankungen 11.063 Frauen und 7.879 Männer.

„Chronische Nierenerkrankungen und Alzheimer sind Erkrankungen, die oft übersehen werden und die in Österreich zunehmend Leben fordern“, so Univ.-Prof. Dr. Michael Brainin, Koautor der Studie. „Wir müssen mehr tun, um diese beunruhigenden Entwicklungen umzukehren.“

Lebenserwartung

Weltweit leben die Menschen durchschnittlich 6,2 Jahre länger als 1990, und die Lebenserwartung stieg 2013 auf fast 72 Jahre. Frauen zeigten einen etwas größeren Gewinn an Lebensjahren (6,6 Jahre) als Männer (5,8 Jahre). Diese weltweite Zunahme der Lebenserwartung ist durch Verbesserung der Gesundheit, sinkende Geburtenraten und Ver-

Tab.: Führende Todesursachen in Österreich, mit der Anzahl der Todesfälle

1990 (Todesfälle)	2013 (Todesfälle)
1. Ischämische Herzerkrankungen (21.574)	1. Ischämische Herzerkrankungen (18.942)
2. Schlaganfall (10.738)	2. Schlaganfall (7.623)
3. Kardiomyopathie und Myokarditis (4.265)	3. Alzheimer-Erkrankung (6.715)
4. Alzheimer-Erkrankung (4.185)	4. Lungenkarzinom (4.023)
5. Lungenkarzinom (3.296)	5. Chronisch obstruktive Lungenerkrankung (3.052)
6. Dickdarmkarzinom (2.933)	6. Dickdarmkarzinom (2.823)
7. Chronisch obstruktive Lungenerkrankung (2.115)	7. Diabetes (2.482)
8. Suizid (1.927)	8. Chronische Nierenerkrankung (2.185)
9. Magenkarzinom (1.893)	9. Kardiomyopathie und Myokarditis (1.941)
10. Brustkarzinom (1.762)	10. Hypertensive Herzerkrankung (1.820)



Zusammengestellt für den Beirat „Schlaganfall“:
Univ.-Prof. Dr. Michael Brainin

Neurologische Universitätsklinik Tulln der Karl-Landsteiner-Universität und
Department für Klinische Neurowissenschaften, Donau-Universität Krems

änderungen in der weltweiten Altersverteilung bedingt.

In Österreich nahm die Lebenserwartung seit 1990 von Männern und Frauen im Mittel um 5,2 Jahre zu. Die mittlere Lebenserwartung stieg 2013 für Männer auf 78,3 Jahre und für Frauen auf 83,1 Jahre. Im Ranking der 188 in die Studie eingeschlossenen Länder lag die Lebenserwartung der österreichischen Frauen am 21. und der österreichischen Männer am 22. Platz. Die längste Lebenserwartung hatten Frauen in Andorra (86,7 Jahre) und Männer in Qatar (81,2 Jahre). Lesotho hatte die kürzeste Lebenserwartung für Frauen (51,2 Jahre) und Männer (45,6 Jahre).

„Die Tatsache, dass Menschen in den meisten Teilen der Welt länger leben, ist eine gute Nachricht, aber wir müssen mehr tun, um auf Ungleichheiten in der Gesundheitsverteilung aufmerksam zu machen“, so IHME Director Dr. Christopher Murray. „Nur mit der besten verfügbaren Evidenz können wir Strategien entwickeln, um die Gesundheit zu verbessern und Leben zu retten.“

Weltweit forderten ischämische Herzerkrankungen, Schlaganfall und chronische obstruktive Lungenerkrankungen (COPD) mit 32 % aller Todesfälle die meisten Leben. Global wurden große Fortschritte erzielt, die die Mortalität durch Erkrankungen wie Masern und Diarrhö von 1990 bis 2013 um 83 % bzw. 51 % reduziert haben.

Zunehmende Ungleichheit

Die „Global Burden of Disease (GBD) Study 2013“ ist Teil der Bestrebungen, ein reales Verständnis für das zu erarbeiten, was Menschen weltweit tötet und krank macht.

Tausende Mitarbeiter kooperieren weltweit, um jährliche Schätzungen für Todesursachen, Jahre, die durch Behinderung verloren gehen und Raten für verfrühten Tod und Erkrankung zu erhalten. Um so hilfreich und relevant wie möglich für EntscheidungsträgerInnen und Staatsoberhäupter zu sein, werden diese Daten für Veränderungen der Gesundheit im Zeitverlauf auf globalem, regionalem, nationalem und sogar subnationalem Level dargestellt.

Die ForscherInnen fanden eine immer größer werdende Kluft zwischen Ländern mit den höchsten und den niedrigsten Sterberaten für die jeweiligen Erkrankungen – ein mögliches Zeichen für eine zunehmende Ungleichheit in der Gesundheitsversorgung. Sie betonten auch die Wichtigkeit, die lokale Krankheitslast zu messen, da die Herausforderungen im Bereich Gesundheit in verschiedenen Landesteilen sehr unterschiedlich sein können

Weltweit haben einige Erkrankungen weniger Aufmerksamkeit bekommen als andere, obwohl sie führende Todesursachen für einen frühen Tod sind, wie etwa Drogenkonsum, Diabetes, chronische Nierenerkrankungen und Leberzirrhose. Der Unterschied in der Sterblichkeitsrate zwischen den Geschlechtern im Alter zwischen 20 und 44 nimmt zu, und HIV/AIDS, zwischenmenschliche Gewalt, Verkehrsunfälle und Müttersterblichkeit sind hauptsächlich dafür verantwortlich. Für Kinder unter 5 Jahren sind diarrhöische Erkrankungen, Lungenentzündung, neonatale Störungen und Malaria immer noch die führenden Todesursachen. ■

¹ Download: [http://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736\(14\)61682-2/abstract](http://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736(14)61682-2/abstract)